

Der Anteil von Reinhold Brehm am Zustandekommen des „Thierleben“¹⁾

Mit 3 Abbildungen

HANS TEWES †

Selten genug mag es vorkommen, daß ein Buch den Anlaß gibt, ein Jubiläum zu feiern. Gewöhnliche Bücher sind mit 125 Jahren Alter in Vergessenheit geraten. „Brehms Tierleben“ hat sich durch die Zeiten so viel Ausstrahlungskraft erworben und bewahrt, daß es uns, seine Freunde und Verehrer, hier zu einer Gedenkveranstaltung vereint. Das heutige Datum ist zugleich der 105. Todestag von ALFRED EDMUND BREHM; dies würdigt unsere Feier in besonderer Weise. Das Werk ist Geschichte geworden und hat seinem Autor lange währenden Ruhm gebracht – doch wenig von ebenfalls verdienter Ehre denen, die daran mitarbeiteten [13]. Einer der engagiertesten Ko-Autoren, der Bruder des Verfassers und Arzt REINHOLD BERNHARD BREHM (1830–1891, [12, 14, 15]), soll hier gewürdigt werden.

Die umfangreichen Werke der BREHMS sind in erster Linie zoologischen Inhalts, vermitteln aber daneben auch viele Details aus dem persönlichen Leben ihrer Verfasser. In seinem ersten wissenschaftlichen Beitrag 1981 [1] formulierte HAEMMERLEIN das so: „Die BREHMS offenbarten sich jedoch bewußt und gewollt in Publikationen, folglich muß Brehm-Forschung auch Werk-Forschung sein. Die autobiographischen Charakteristiken und Szenen in Brehm-Werken sind nicht unzählbar, aber ungezählt ... wir werden die BREHMS nicht fassen, wenn wir nur fortfahren, *über* sie zu schreiben. Wir müssen sie zu uns reden lassen ... An den frischen Quellen ihrer eigenen Werke begegnen uns die großen Renthendorfer unmittelbar.“ – Dem ist besonders deshalb zuzustimmen, weil Vater CHRISTIAN LUDWIG mit den Söhnen ALFRED und REINHOLD eng zusammenwirkte und alle drei im Schrifttum oft aufeinander verwiesen. Wie selten anderwärts, verwachsen Forschung und Familiengeschichte hier zu literarischer Einheit.

Grundlage personengeschichtlicher Werkforschung im „Thierleben“ kann nur eine von ALFRED EDMUND BREHM (1829–1884) selbst erarbeitete Ausgabe sein. Alle späteren Auflagen haben den ursprünglichen, literarisch faszinierenden Text verstümmelt, korrigiert und letztendlich ganz weggelassen, trotzdem aber ohne Scham oder richtiger schamlos den Autornamen „BREHM“ beibehalten [11]. Der nachstehenden Untersuchung liegt die „Große Ausgabe. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage“ [3] zugrunde.

Dieses zehnbändige Werk zählt 6 606 Seiten Text unter Einschluß der halbseitigen Bilder, jedoch ohne die nicht mitpaginierten Tafeln. Davon entfallen bekanntlich die Bände 9 und 10, alle Evertebrata behandelnd, auf die Autoren ERNST LUDWIG TASCHENBERG und OSCAR SCHMIDT. Es verbleiben 5 313 Seiten, für die BREHM verantwortlich zeichnet. Schon aus diesem quantitativen Befund wird einleuchtend, daß er sich Hilfe suchen mußte, und demgemäß sagt er in den Vorworten ([3], Bd. 1: VII–VIII): „Dessenungeachtet hielt ich meine Beobachtungen allein zu einer Veröffentlichung nicht für wichtig genug und glaubte deshalb, sie mit den Erfahrungen anderer verschmelzen zu müssen.“ – „... viele Freunde des

¹⁾ Vorgetragen am 11. 11. 1989 in Renthendorf. Mit freundlicher Genehmigung und Hilfe der Witwe Frau HELGA TEWES wurde das Nachlaßmanuskript aus jüngeren Quellenzugängen der Sammlung TEWES ergänzt von H.-D. HAEMMERLEIN. Über den Autor vgl. Mauritiana 13, S. 133; Bildnis von REINHOLD BREHM ebenda S. 136



Abb. 1. Die Renthendorfer Veranstaltung „125 Jahre Brehms Tierleben“, 11. 11. 1989. Am Pult H. TEWES bei seinem Vortrag über REINHOLD BREHM. Foto: HAEMMERLEIN

Werkes endlich haben es sich angelegen sein lassen, dasselbe durch werthvolle Beiträge zu fördern.“

Sieht man den Text eines Originalbandes nur oberflächlich durch, so werden schon Mitarbeiter augenfällig. Namen von Buchautoren, Korrespondenten und persönlichen Bekannten sind durch gesperrten Druck hervorgehoben. Jedoch fehlt ein Personenregister und deshalb bisher auch ein Überblick zu den Beteiligten. Erst UTE GROTTKER und H.-D. HAEMMERLEIN haben die Namen mit Belegstellen in einer Datei erfaßt. Dabei wurden 1 400 im Werk festgehaltene Personen gefunden [13].

Peinlich genaue Lektüre aller acht Bände A. E. BREHMS war nötig, um die Werkbeteiligung von CHRISTIAN LUDWIG BREHM und REINHOLD BREHM zu ermitteln, denn „Vater“ und „Bruder“ sind nicht drucktechnisch herausgehoben. Es fanden sich 61 Werksseiten, auf denen REINHOLD nachrichtlich oder mit eigenen Texten erscheint. Ferner ließ die Erfassung ihn als vielseitigen Zoologen hervortreten, denn alle Wirbeltierbände mit Ausnahme des achten (Fische) verwenden Material von ihm [15].

Einseitig oder, positiv gesagt, spezialisiert sind REINHOLDS Beiträge in zoogeographischer Hinsicht: Sie behandeln nur Ergebnisse von der Iberischen Halbinsel. Das hängt mit der Biographie des Gewährsmannes zusammen. Abgesehen von ALFREDs Afrikareise 1847/52 verliefen bis 1857 die Lebenswege der Brüder gleich. Beide genossen in heimischen Thüringer Fluren die naturkundliche Unterweisung beim Vater. Beide studierten gleichzeitig in Jena und promovierten hier 1855 kurz nacheinander. Auch die anschließende Spanienreise brachte gleiche Erlebnisse. Aber mit der Heimreise ALFREDs im August 1857 trennten sich die Brüderwege; REINHOLD blieb zurück und praktizierte bis zu seinem Tode als Arzt in Spanien. Währenddessen reiste er viel durchs Land und sammelte unentwegt landeskundliche, zoologische, auch botanische und später historische Materialien. Davon künden seine Schriftentitel [15]. Zur Zeit der Ausarbeitungen für die Zweitaufgabe des „Thierleben“ hatte



Abb. 2. REINHOLD BREHM in Jenaer Studententracht 1854. Getuschte Vignette, Brehm-Gedenkstätte Renthendorf

er somit dem Hauptautor glatt zwei Jahrzehnte spanische Landeskenntnis voraus. Darauf stützte sich ALFRED, teils mit gezielten Anfragen. Als fördernd kam noch hinzu, daß REINHOLD als Arzt in Diplomaten- und Adelskreisen Zugang fand, wodurch er manches Privileg erlangte, so das Jagdrecht in königlichen Revieren.

Mammologie

Die Beiträge in den Säugetierbänden des „Thierleben“ können das Gesagte illustrieren. Der erste Beleg für REINHOLDS Mitwirkung findet sich in [3] Band 1, S. 143 bei der Darstellung des Magots oder Berberaffen (*Macaca sylvanus*) auf Gibraltar. Hier hatte A. E. BREHM sowieso alte Ermittlungsschulden, weil ALEXANDER VON HUMBOLDT 1856 wissen

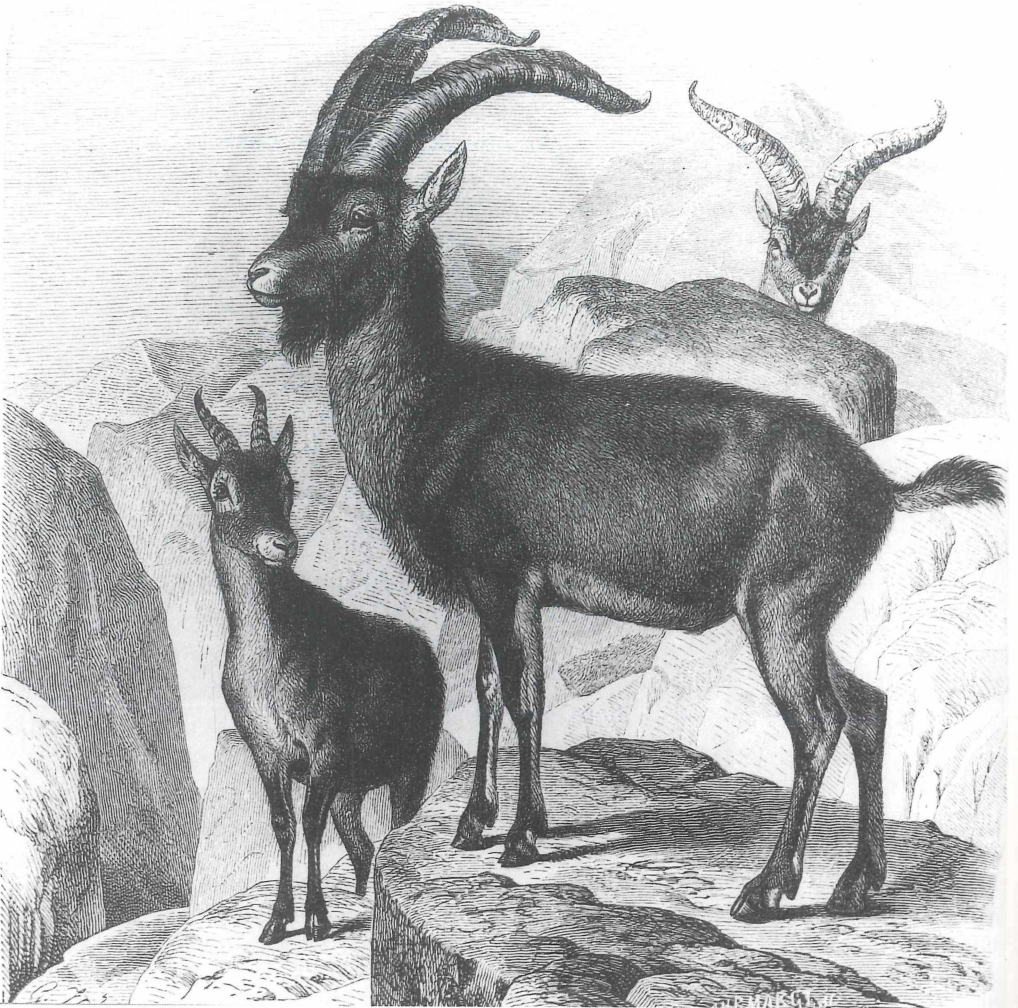


Abb. 3. *Capra pyrenaica*, der von REINHOLD BREHM ausführlich geschilderte Iberische Steinbock.
Zeichnung von GUSTAV MÜTZEL in „Brehms Thierleben“ Band 3, 1877

wollte, seit wann die Affen in Europa leben und wie sie herübergekommen waren. ALFRED war nicht bis Gibraltar gekommen, aber REINHOLD konnte als beziehungsreicher Postbote dienen: „Durch Vermittlung meines Bruders wandte ich mich an den Befehlshaber der Festung selbst, mit der Bitte um Auskunft, und empfang folgenden Bericht: ...“

Den Pardelluchs, „einen etwas schwächeren Verwandten“ des „Luchs oder Thierwolf“ behandelt REINHOLD BREHM auf zwei Druckseiten aus eigener Feder im gleichen Band (S. 506–508). Das Tier galt damals als Art (*Lynx pardinus*, *Felis pardina*, heute *Felis lynx* subsp.). ALFRED leitet den Bericht ein: „Ein von meinem Bruder REINHOLD, Arzt der Gesandtschaft in Madrid, erlegtes schönes Männchen hat eine Länge von reichlich 1 Meter, wovon 15 Centim. auf den Schwanz kommen.“

Noch heute als Art anerkannt, auch mit unverändertem Namen *Capra pyrenaica*, ist der Iberische Steinbock; nur zum deutschen Namen gibt es Varianten: „Der Bergsteinbock, wie ich das Thier, seinen spanischen Namen ‚Cabramontés‘ frei übersetzend, genannt wissen

möchte, der Pyrenäensteinbock älterer Forscher ...“ — so leitet A. E. BREHM die Artbeschreibung ein (Band 3, S. 308–313). Dem Abschnitt voran steht ein Bericht, der REINHOLD charakterisiert und sein Wirken bewertet:

„In den ersten Novembertagen des Jahres 1856 unternahm ich in Gesellschaft meines Bruders REINHOLD und eines gemeinschaftlichen Freundes, unter Leitung eines eingeborenen kundigen Jägers, eine Besteigung der Sierra Nevada in Südspanien, in der Absicht, auf Steinwild zu jagen ... Es war ein gewagtes Unternehmen, in der jetzigen Jahreszeit zu Höhen von dreitausend Meter über dem Meere emporzuklettern, und es stand von vornherein zu erwarten, daß unsere Jagd erfolglos sein würde ... Schneegestöber und eintretende Kälte zwangen uns aber leider zur Umkehr, und so kam es, daß wir nur die frischen Fährten des ersehnten Wildes, nicht aber Steinböcke selbst entdecken konnten.

Um so erfolgreicher jagte mein Bruder später auf Steinböcke in den mittleren Theilen des Landes, nachdem er sich, zum Danke für geleistete ärztliche Hülfe, der Mitwirkung der Bewohnerschaft eines Dorfes am Fuße der Sierra de Gredos versichert und in den Jagdgebieten gedachter Ortschaft werthvollere Rechte erworben hatte, als irgend jemand vor ihm. Ausgerüstet mit allen erforderlichen Mitteln, insbesondere aber mit einer vortrefflichen Beobachtungsgabe, gelang es ihm nicht allein, eine stattliche Reihe von Bergsteinböcken zu erlegen, sondern auch das Leben der Thiere so eingehend zu belauschen und zu erkunden, daß seine Angaben ebensowohl ein mustergültiges Lebensbild der in Rede stehenden Art zeichnen, wie sie unsere Kenntniss der Steinböcke überhaupt in dieser und jener Beziehung erweitern. Ich gebe im nachfolgenden Beobachtungen meines Bruders wieder und damit die erste eingehende Leibes- und Lebensbeschreibung des schönen, bis jetzt nur als Balg bekannten Wildes.“

Darauf folgt eine knappe Körperbeschreibung aus der Feder A. E. BREHMS, die sich auf REINHOLD stützt, und sodann ein Text des letzteren über vier Druckseiten, seine gründlichste Arbeit im gesamten Werk überhaupt. Wäre sie nicht in einem von der akademischen Zoologie mißachteten „Volksbuch“ erschienen, so hätte REINHOLD BREHM wohl Eingang in die Reihen der Wissenschaftler gefunden.

Bei „gedachter Ortschaft“ ohne Namensnennung handelt es sich um die Siedlung beim Kloster Escorial westlich von Madrid am Fuße der Sierra de Gredos. Dorthin übersiedelte REINHOLD zeitweilig, wenn es ihm in der Stadt zu warm wurde, lernte hier seine MARIA AUGUSTIAS kennen und betreute herrschaftliche Patienten, die ebenfalls auf der Flucht vor Madrider Sommerhitze waren. „Unmittelbar hinter meinem Hause steigt die Sierra in die Höhe ... Dahin steht mein Sehnen, und — so Gott will, knallt am 10. oder 12. Juli wiederum meine Büchse auf jenen schönen Höhen, an jenen zackigen Felsgipfeln, denn: ‚Auf der Gredos ist’s so schön, ach so schön‘ ... der erste alte Steinbock ist bereits am Mittwoch eingelaufen; er ist 13jährig, hat schon ein Prachtgehörn u. liegt bereits unter meinem Dache zum Trocknen ausgespannt, während der Schädel noch im Wasser zum Meceriren [Mazeration] sich befindet ... Du ‚deiner alter Schul- und Jagdfreind‘ begreifst, daß ich da nicht widerstehen kann, besonders seitdem ich weis, daß die Steinböcke diesseits des Gebirges bereits stehen.“ — Wie am Wortlaut zu erkennen, steht diese lockere Schilderung natürlich nicht im „Thierleben“, sondern erging 1866 brieflich an einen Altenburger Freund [16]. Sie beschreibt aber treffend sowohl äußere Situation wie innere Haltung REINHOLDS, woraus seine Werkbeiträge erwachsen konnten.

Ornithologie

Der Brieffextext macht auch verständlich, warum sich REINHOLD ornithologisch auf Greifvögel des Gebirges konzentrierte: er hatte sie fast vor der Haustür. Seine nächst der Steinbock-Arbeit ausführlichsten Beiträge behandeln Bart-, Gänse- und Mönchsgeier (Band 5, S. 14, 21–23, 36–41). Daneben liefert er dem Autor Nachrichten über vier Adlerarten (Band 4). Im Gesamtwerk sind es 19 Vogelarten, an deren Beschreibung er mitwirkte. Daher können nur Beispiele herausgegriffen werden.

Als Motiv des Handelns finden wir nicht immer lauterer Forscherdrang; auch wirtschaftlicher Vorteil spielte mit. Der wendige Arzt schaltete sich in den durchaus gängigen Tierhandel seiner Zeit zugunsten der jungen Zoologischen Gärten ein. Seine umfangreiche Greifvogelhaltung diente diesem Ziel und zugleich wissenschaftlichem Ertrag. Im Beispiel (Band 4, S. 596) ist es die Feststellung von Kannibalismus: „Vor einigen Jahren“, erzählt mein Bruder, „ließ ich für einen Thiergarten ein altes Habichtsweibchen mit seinen zwei Jungen am Horste fangen und bezüglich ausheben. Ich brachte die Mutter mit ihren Kindern am Vormittage in einen großen Käfig; nachmittags wollte ich der Alten Futter geben, bemerkte aber, daß sie sich bereits gesättigt hatte, und zwar mit dem Fleische und Blute ihrer eigenen Kinder.““

Das engagierte Forschen und Schreiben dreier BREHMS führt bisweilen zu Wirrnissen in der Systematik. So steht die auf der Iberischen Halbinsel und in Nordwestafrika beheimatete Unterart des Kaiseradlers, *Aquila heliaca adalberti*, allgemein unter der Autorschaft von C. L. BREHM. Das ist insofern richtig, als er die Diagnose publiziert hat [5]. Im „Thierleben“ (Band 4, S. 621) liest sich der Hergang aber so: „Dieser, der Prinzenadler, wie wir ihn nennen dürfen, da er seinen Namen zu Ehren des Prinzen ADALBERT von Bayern trägt (*Aquila Adalberti* und *leucolena*), erst im Jahre 1860 von meinem Bruder REINHOLD in Spanien entdeckt, unterscheidet sich vom Kaiseradler ...“. Desgleichen spricht C. L. BREHM [5], gelassen spottend über „die Herren in Stuttgart“, die bei ihrer Ornithologenversammlung mangels Begabung mit „nur einiger Massen Blick“ an der Neubenennung zweifelten, klar von „einer neuen von meinem Sohne REINHOLD in Spanien entdeckten und nach seinem Wohlthäter, dem Prinzen ADALBERT von Baiern, Königl. Hoheit benannten Art.“ Komplet wird das Verwirrspiel erst durch BERNDT & MEISE, die in ihrem Standardwerk [2] den Vogel A. E. BREHM zuschreiben²⁾. Hier finden wir also zu *einer* Form *drei Autoren* namens BREHM – welcher ist nun der amtliche? Jedenfalls geht das Erstrecht auf REINHOLD BREHM zurück, den kein Handbuch nennt.

Für seinen Prioritätsanspruch haben wir außerhalb des „Thierleben“ noch einen anderen Beleg; zugleich wird ein weiterer spanischer Raubvogel *Aquila pygmaea* durch REINHOLD BREHM aus der Taufe gehoben [8]: „Am Tage vor meiner Abreise nach Madrid bot mir ein Mann einen Bussard zum Kaufe an. Ich liess den Vogel bringen, war aber sehr freudig überrascht, als ich anstatt eines *Buteo* eine *Aquila* erblickte und zwar unsere *Aquila pygmaea*, deren Selbständigkeit ich [!] weiter unten zu beweisen hoffe ... Heute habe ich zufällig einen zweiten lebenden alten Vogel derselben Art erhalten. Beide sitzen gegenwärtig neben meinem Schreibtische auf einer Stuhllehne, und lassen es sich ruhig gefallen, daß ich in aller Gemächlichkeit ihre Beschreibung fertige, ohne auch nur eine Miene zum Wegfliegen zu machen. Es scheint den Ornithologen vielleicht ein Wagniss, dass ich [!] mich unterstehe, außer der *Aquila Adalberti* noch eine neue Adlerart aufzustellen. Allein ich lasse meinen Vater über die Sache entscheiden, und wenn dieser meine *Aquila pygmaea* nicht anerkennt, mag sie fallen.“

C. L. BREHM entschied in tabellarischem Vergleich mit dem Zwergadler (*Hieraaëtus pennatus*, damals *Aquila pennata*) für die Neuschöpfung [8]; dennoch hielt sie sich nicht, schon im „Thierleben“ ist sie ungenannt. Festzuhalten bleibt REINHOLDS Eifer für die Sache, wie er aus diesem Vorgang spricht.

Mit gleicher Intensität wie systematische Fragen werden Brut- und Ernährungsbiologie schon bekannter Arten untersucht. REINHOLD hilft, die Ernährungsweise des Bartgeiers

²⁾ Diese Irrung kann nicht BERNDT & MEISE allein angelastet werden, sie ist älter. Schon 1894 hatte der Altenburger Denkmals-Festredner RUDOLF BLASIUS die Brehmsöhne verwechselt. Er zitierte aus einem Brief C. L. BREHMS an J. H. BLASIUS 1860: „Ich muß meines Sohnes *Aquila Adalberti* retten ... ich kann nicht dulden, daß ein von meinem Sohne entdeckter und nach seinem Wohlthäter benannter Adler spurlos verschwinde“. Hieraus folgerte R. BLASIUS falsch: „ALFRED BREHM hatte in Spanien einen neuen Kaiseradler entdeckt“, obwohl die Erwähnung von „seinem Wohlthäter“ klar auf REINHOLD BREHM weist. Das hätte BLASIUS, wenn schon nicht aus diesem Zitat, aus dem gänzlich eindeutigen Text in der Druckschrift ([5], siehe oben) erkennen müssen. Daß „mein Sohn“ bei C. L. BREHM nicht immer ALFRED heißen muß, gelangt vielleicht erst durch die Arbeiten von TEWES wieder ins Allgemeinbewußtsein. – HAEMMERLEIN

(*Gypaëtus barbatus*) aufzuklären (Band 4, S. 14): „Seine Nahrung‘, schreibt mir mein in Spanien lebender Bruder REINHOLD nach zwanzigjährigen Beobachtungen, ‚besteht in Knochen, Aas und lebenden Thieren. Auf frisches Luder sah ich ihn nie fallen, wohl aber, ohne es und die bereits schmausenden Raben, Milane und Geier zu beachten, niedrig darüber wegstreichen. Er zieht unter solchen Umständen vielleicht einige Kreise über dem Aase, nimmt am Schmause jedoch keinen Antheil. Auf meinen Geierjagden habe ich ihn täglich beobachten können . . . In den Gebirgen Mittelspaniens, Sierra de Guadarrama, de Avila, de Gredos z. B., hält man ihn allerdings für einen gewaltigen Räuber; ich selbst aber habe ihn nie ein lebendes Thier ergreifen, ja sogar über Ziegenherden hinwegstreichen sehen, ohne daß er die Absicht bekundet hätte, auch nur auf ein Zicklein zu stoßen.“ — Verbreiteten Greuelmärchen über raubende „Lämmergeier“ wird so mit nüchterner Beobachtung entgegengetreten.

Schon während ihrer gemeinsamen Spanienreise 1856/57 hatten sich die Brüder den Bartgeiern gewidmet und auch welche im Käfig gehalten. Daraus war 1858 eine große Arbeit „Die Geieradler und ihr Leben“ gemeinsam mit dem Vater hervorgegangen [4]. Darin enthaltene Texte von REINHOLD übernimmt ALFRED später ins „Thierleben“ und bemerkt dazu (Band 5, S. 20): „Der erste Naturforscher, welcher einen Horst des Geieradlers erstieg, scheint mein Bruder gewesen zu sein . . . Ein zweiter Horst in Griechenland wurde von SIMPSON bestiegen.“ — Bei REINHOLD [4] war das gleiche Ereignis etwas selbstbewußter vorgetragen: „Den Horst, in welchem mein lieber Bartgeier ausgebrütet worden war, bestieg ich wenige Tage, nachdem ich den ihm entrissenen Vogel zum ersten Male gesehen hatte, und bin also laut TSCHUDI der erste Naturforscher, welcher den Horst eines Geieradlers gesehen hat.“

Der erwähnte junge Bartgeier wurde in einem Käfig vereinigt mit Steinadler, Uhu, Aasgeier, Habichtsadler und einem weiteren alten Bartgeier. Eine ferner anwesende Dohle wurde vom Habichtsadler eine Stunde nach dessen Eintreffen verspeist. Von diesen und den durch REINHOLD fortgesetzten Käfigstudien profitierte ALFRED ebenso für sein Werk wie für die Praxis im Zoo Hamburg. Nebenbei sei angemerkt, daß er die erwähnte Vogelgesellschaft 1857 in den Frankfurter Zoo überführte [4].

Mit ähnlichem Eifer werden Kuttengeier untersucht, Schmutzgeier in Gefangenschaft gehalten, Gänsegeier beim Brutgeschehen beobachtet (Band 5, S. 37f.): „Ueber das Brutgeschäft des fahlen Gänsegeiers [*Gyps fulvus*] haben neuerdings BALDAMUS, KRÜPER, SIMPSON, HEUGLIN und mein Bruder berichtet. Die Beobachtungen des letzteren enthalten im wesentlichen alles, was bisher festgestellt wurde“, worauf A. E. BREHM Berichte REINHOLDS wortgetreu folgen läßt. Dieser schildert zum Beispiel sich selbst als Eiersammler:

„Noch ist es mir unbekannt, wie viele Tage der Bebrütung erforderlich sind, um das große Ei zu zeitigen; ich weiß nur, daß gegen Ende des März bereits einzelne der Jungen ausgeschlüpft sind. Bezeichnend für diese Vögel, welche niemals Wohlgerüche verbreiten, ist, daß nicht bloß das ausgeschlüpfte Junge, sondern schon das sich im Ei entwickelnde, ja selbst Dotter und Eiweiß heftig nach Moschus stinken. Das Ausblasen eines solchen Eies erfordert in der That die ganze Gleichmüthigkeit eines begeisterten Naturforschers, und selbst dieser muß gewaltsam ankämpfen, um des aufsteigenden Ekels sich zu erwehren.“

Doch es sind nicht nur die großen Greife, denen sich REINHOLD zuwendet. Da wird die Brillengrasmücke beobachtet, die Weißbartgrasmücke beim Gesang verhört, die Kalandlerlerche gefangen (Band 5, S. 191f., 194, 268). Die Jagdweise der Sandflughühner wird genau beschrieben, vom Rothuhn in anmutiger Sprache erzählt, die Zwergrohrdommel gefangengehalten und in ihrer Pfahlstellung geschildert (Band 6, S. 17f., 91–93, 386). Immer ist die engagierte Persönlichkeit des Naturforschers REINHOLD BREHM erkennbar; jedes Detail ist ihm wichtig.

Herpetologie

Ist REINHOLD BREHM als Autor des Werkes „Das Inkareich“ 1885 manchen Historikern bekannt und als vogelkundlich geschulter Sohn C. L. BREHMS einigen Ornithologen, so wird doch heute kaum ein Herpetologe etwas von ihm wissen. Und doch sind die Beiträge zum

7. Band des „Thierleben“ nicht so belanglos, daß man sie übergehen könnte. REINHOLD berichtet entweder seinem Bruder oder dem Leser selbst über Perleidechsen und Chamäleons, Geko, Ringelnatter, Vipernatter und Sandotter (Band 7, S. 176, 250, 258–260, 369, 373–377, 471). Nur ein Beispiel kann herausgegriffen werden, in dem zugleich sichtbar wird, wie ALFRED ihm direkte Aufträge erteilt, um im Werk etwas Originales sagen zu können (Band 7, S. 258f.):

„Während ich vorstehendes bearbeitete, empfang ich von meinem Bruder REINHOLD die Nachricht, daß er einen Geko in Gefangenschaft halte, und da ich wußte, daß dieser Forscher, minder ängstlich als PÖPPIG [EDUARD PÖPPIG, 1798–1868, Amerikareisender, Zoologieprofessor in Leipzig], vor der ‚Gefährlichkeit einer Untersuchung‘ sich nicht scheuen würde, bat ich ihn, die Art und Weise des Kletterns nochmals genau beobachten und das Ergebnis seiner Untersuchung mir mittheilen zu wollen. Hier die Antwort:“ – Darauf folgt der Briefabdruck, womit dem Leser neben Information auch persönliche Atmosphäre vermittelt wird. In der wiederum ausführlichen Abhandlung schreibt REINHOLD unter anderem:

„Ich habe auf Deinen Wunsch die Füße des Mauergeko zu wiederholten Malen untersucht, aber auch nicht eine Spur von einer klebrigen Flüssigkeit gefunden; die Bildung der Finger des niedlichen Thierchens ist vielmehr derart, daß es gar keiner klebrigen Flüssigkeit bedarf, um sich an den Wänden ohne Schwierigkeiten halten und bewegen zu können ... Uebrigens bemerke ich, daß der Geko sich nur an rauhen Flächen anheften kann, nicht aber im Stande ist, an sehr glatten, beispielsweise an Glasscheiben emporzulaufen, sondern von diesen abfällt. Trotzdem hast Du vollkommen recht, wenn Du sagst, daß er an senkrechten Flächen festgehalten wird durch den Luftdruck, welcher zur Geltung kommt, wenn er die vorher schief zur unteren Zehenfläche geeigneten Blättchen senkrecht stellt und dadurch Hohlräume zwischen den einzelnen Blättern entstehen läßt.“

Eigene Arbeiten

Neben seinen Beiträgen zum „Thierleben“ – zeitlich mehr vor ihnen – publizierte R. BREHM 14 bis jetzt ermittelte eigene Schriften [15]. Ihr Inhalt ist nicht ausschließlich auf Spanien und auch nicht auf Zoologie beschränkt. Seine wohl erste Arbeit „Einiges über das Pflegeelternwesen der Vögel“ [6] folgt gänzlich väterlichem Vorbild, schon in der Titelformulierung. Die nächsten Aufsätze sind meist noch ornithologisch, aber schon auf spanisches Material gegründet [4, 7, 8], dazu treten Reiseberichte.

Ein besonderes und gediegenes Werk REINHOLDS ist das Hamburger Zoobuch von 1865 [9]; man könnte es ein „Tierleben im Kleinformat“ nennen. Bis zur Gegenwart wird es unrichtig dem Bruder ALFRED zugeschrieben, weil im Titel der Hamburger Auflage nur „Dr. BREHM“ steht. Doch dieser war um 1865 viel zu sehr als Hamburger Zoodirektor und mit der Erstfassung zum „Thierleben“ beschäftigt. In seinem Vorwort läßt er das durchblicken und sagt zugleich deutlich, wer der Autor ist: „Mangel an Zeit und anderweitige Hindernisse haben mich abgehalten, die verlockende Arbeit selbst auszuführen, und ich habe deshalb meinen Bruder bitten müssen, an meiner Stelle sie zu übernehmen ... die Beschreibungen enthalten die Beobachtungen, welche mein Bruder während seiner wiederholten Besuche im Thiergarten und früher gelegentlich seiner Forschungsreisen in Spanien angestellt hat ... Einzelne Thiere sind hier so ausführlich behandelt worden, wie früher niemals ...“

Deutsche Ornithologen konnten von REINHOLDS jeweils neueren Studien noch mehrfach partizipieren, auch außerhalb der „Thierleben“-Lektüre. Nachdem er 1871 Mitglied der DOG geworden war, hielt er im Jahr darauf einen Vortrag bei einer Berliner „ausserordentlichen Sitzung“ [10]. Es ist für ihn bezeichnend, daß er wiederum seine geliebten „Raubvögel Spaniens“ zum Thema wählte. Später erfuhren die Berliner Ornithologen durch A. E. BREHM Weiteres von REINHOLDS Arbeit, wobei einmal die „bereits im ‚Thierleben‘ verwendeten Berichte des Herrn Dr. R. BREHM“ ausdrücklich erwähnt wurden (Näheres und Zitat in [15]).

Bildung aus dem Renthendorfer Elternhaus und Übung in eigenen Publikationen mögen dazu beigetragen haben, daß REINHOLDS Texte oft zu erzählerischen Kabinetstückchen wurden, wie es dem Charakter von „Brehms Thierleben“ angemessen ist (Band 5, S. 36): „Auf einer meiner Jagden in der Sierra de Guadarrama beobachtete ich, daß zwei Gänsegeier plötzlich in hoher Luft übereinander herfielen, sich in einander verkrallten und nunmehr, einen Klumpen bildend, zum Fliegen selbstverständlich unfähig, wirbelnd zur Erde herabsausten. Nicht einmal der Sturz auf den Boden änderte ihre Wuth; sie setzten auch hier den Kampf fort und schienen die Außenwelt so vollständig vergessen zu haben, daß sich ein in der Nähe befindlicher Schäfer verleiten ließ, sie fangen zu wollen. Wirklich brachten sie erst mehrere wohlgezielte Hiebe mittels eines langen Stockes zur Besinnung und zur Ueberzeugung, daß es doch wohl besser sei, für jetzt den Zweikampf aufzuschieben. Dieses thaten sie denn endlich auch und eilten nach verschiedenen Richtungen hin auseinander.“

Mag das „Thierleben“ vom Standpunkt der Wissenschaft aus in vielen Punkten als überholt gelten – als Literaturwerk und Quelle der Brehmforschung wird es noch viele Jahre dienen.

Literatur

- [1] BAEGE, L.; HAEMMERLEIN, H.-D. (1981): Verzeichnis der Schriften über die Naturforscherfamilie Brehm und die Brehm-Erbpflege. Erster Nachtrag und Fortsetzung mit Vorbemerkungen über die Quellen-Sammlung und -Nutzung. – Bl. Naumann-Mus. 4, Köthen, 12 S.
- [2] BERNDT, R.; MEISE, W. (1959/66): Naturgeschichte der Vögel. 3 Bände, Stuttgart [zu *Aquila heliaca adalberti* siehe Band 2, S. 238]
- [3] BREHM, A. E. (1876/79): Brehms Thierleben. 10 Bände, Leipzig
- [4] BREHM, A. E., C. L. und R. (1858): Die Geieradler und ihr Leben. Ein Beitrag zur genaueren Kenntniß der edelsten Räuber des Hochgebirges. – Mitt. a. d. Werkstätte der Natur 1, Frankfurt/Main: 32–41, 61–66
- [5] BREHM, C. L. (1860): Etwas über die Adler. – Bericht über die XIII. Versammlung der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft zu Stuttgart vom 17. bis 20. September 1860, Stuttgart, VII. Beilage: 55–62
- [6] BREHM, R. (1855): Einiges über das Pflegeelternwesen der Vögel. – Allg. deu. Naturhist. Zeitung NF 1, Dresden: 404–407
- [7] BREHM, R. (1858): Ornithologische Beobachtungen aus der Provinz Murcia. – Naumannia 8, Beilage 7: 230–238
- [8] BREHM, R. (1860): Ein Ausflug in die baskischen Provinzen und ein kurzer Aufenthalt in der Sierra de Guadarrama [mit Adlerdiagnose von C. L. BREHM]. – Bericht ... (wie oben [5]): 95–104
- [9] BREHM, R.; ZIMMERMANN, TH. F. (1865): Bilder und Skizzen aus dem Zoologischen Garten zu Hamburg. Hamburg, VI + 283 S.
- [10] GOLZ/FALKENSTEIN/CABANIS (Protokollanten, 1872): Protokoll der außerordentlichen Sitzung. Verhandelt Berlin den 9. September 1872 [darin BREHM, R.: Ueber die Raubvögel Spaniens]. – J. Ornithol. 20: 395–399
- [11] GROTTKER, U. (1989): Auswahlbibliographie der deutschsprachigen Tierleben-Ausgaben 1864–1986. – Brehm-Blätter 3, Renthendorf: 58–74
- [12] GROTTKER, U. (1991): Am heutigen Tage gedenken wir eines unbekanntem Brehm. Das Tierleben bestimmte auch sein Dasein. – Sächsische Zeitung 46, Niesky, Nr. 67: 15
- [13] HAEMMERLEIN, H.-D. (1989): Brehms Tierleben – ein vielschichtiges Erbe. – Brehm-Blätter 3, Renthendorf: 13–29
- [14] TEWES, H. (1991): Ein weithin unbekannter Brehm. Aus Anlaß des 100. Todestages von Reinhold Brehm. – Ostthür. Nachrichten 2, Stadtroda, Nr. 67: 2
- [15] TEWES, H. (1991): Bibliographie der Publikationen von Reinhold Brehm. – Mauritiana 13: 133–141
- [16] TEWES, H. (o. J.): Dokumentensammlung REINHOLD BREHM, unveröffentlicht

Repros Abb. 2 und 3: H.-D. HAEMMERLEIN

Eingegangen am 14. 4. 1994

HANS TEWES (†), Waldstraße 12, D-07589 Münchenbernsdorf

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mauritiana](#)

Jahr/Year: 1995

Band/Volume: [15_1995](#)

Autor(en)/Author(s): Tewes Hans

Artikel/Article: [Der Anteil von Reinhold Brehm am Zustandekommen des „Thierleben“ 197-205](#)